

Bericht zur Teilnahme an der Helga Pedersen Moot Court Competition, 10th edition 2022

Bewerbung und Kennenlernen

Die Gründe an einem Moot Court teilnehmen zu wollen sind zahlreich: Das intensive Befassen mit einem Rechtsgebiet, die konzentrierte Arbeit an einem Fall über einen längeren Zeitraum, die erste Begegnung mit der Praxis, die Schulung der eigenen Kenntnisse im Menschenrechtsschutz auf der europäischen Ebene, das Kennenlernen neuer Menschen, die ebenfalls für dieses Thema brennen. Das sind nur ein paar der Impulse, auf Grund derer wir uns im Sommer 2021 auf die Teilnahme am Helga Pedersen Moot Court bewarben.

. Im Auswahlgespräch mit Prof. Dr. Hanschel, Eva Frenz und weiteren Mitarbeiter:innen des Lehrstuhls klopfte man nicht nur unsere Englischkenntnisse und unser Wissen über das europäische Menschenrechtssystem ab, sondern warf uns direkt ins kalte Wasser. Mit drei anderen Bewerber:innen sollten wir in eine Fallbesprechung starten. Hier wurde klar: Nicht nur Sprach- und Sachkenntnisse sind gefordert – auch Team- und Kommunikationsfähigkeiten sind beim Bestreiten eines Moot Courts essenziell. Eine Erkenntnis, die uns die nächsten sechs Monate begleiten würde. Relativ schnell bekamen wir - Tim Borrmann, Belana Dumpies (geb. Homann), Manuel Klein und Elias Zeltner – die Zusage. Uns stand ein Semester voller neuer Erfahrungen bevor, voller Herausforderungen und erfüllender Momente.

Mit der Freude über die Zusage schlich sich Neugier ein. Neugierig waren wir, wer da wohl mit uns kämpfen würde über die nächsten Wochen und Monate. Neugierig waren wir aber auch auf den Fall – man munkelte, es könnte wohl eine Klimaklage werden. Nachdem alle vier aus der Sommerpause zurück nach Halle gekommen waren, trafen wir uns zum ersten Mal. Wir standen teilweise an ganz unterschiedlichen Punkten in unserem Studium, aber uns vereinte sie Lust dieses Projekt endlich beginnen zu können und das Ziel, es mindestens bis nach Straßburg zu schaffen. Weniger als das, das war uns sofort klar, war nicht akzeptabel. Wir trafen uns privat und lernten uns kennen. Es herrschte ausgelassene und optimistische Stimmung, das nächste Jahr würde anstrengend aber auch schön werden. Neben dem Kennenlernen absolvierten wir auch Einführungsveranstaltungen: Wie funktioniert Menschenrechtsschutz unter der Konvention? Wie schreibe ich eine Submission für den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte? Was unterscheidet den juristischen Ansatz in Deutschland von anderen Rechtssystemen, allen voran dem europäischen? Welche Vorteile haben wir wohl, auf was müssen wir aber besonders achten?

Nach all der Vorbereitung war es dann soweit: Der Fall wurde veröffentlicht.

Der Schreibprozess

Ende September 2021 wurde der Fall für die 10th edition des Helga Pedersen Moot Courts veröffentlicht und wir starteten direkt mit der Bearbeitung des Falls „Velez v. Norland“. Wir hatten nun drei Monate Zeit, uns intensiv mit dem Fall zu beschäftigen und zwei Schriftsätze,

einmal aus Sicht der Kläger:innen-Seite („Applicant“) und einmal aus Sicht des beklagten Staats („Respondent“), zu erarbeiten. Der Fall behandelte eine Flutkatastrophe im fiktiven Staat Norland, bei der das Haus der betroffenen Familie Velez zerstört und die Familie aufgrund des dramatischen Ereignisses mit Verletzungen physischer und psychischer Art zu kämpfen hat. Dabei wurden Fragen hinsichtlich der Verantwortlichkeit von staatlichen Akteuren im Kontext des Klimawandels und Menschenrechtsschutzmöglichkeiten bei klimawandelbedingten Naturkatastrophen aufgeworfen.

In den ersten Wochen arbeiteten wir die relevanten Schwerpunkte des Falls gemeinsam heraus und nahmen anschließend jeweils zu zweit die Rolle des Klägers bzw. des Beklagten ein, um die unterschiedlichen Argumente im Diskurs zu erörtern. Durch die intensive Beschäftigung mit zahlreichen Urteilen des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte näherten wir uns an die im englischsprachigen Raum weit verbreitete case-law-Systematik an. Auf Grundlage unserer Recherche in ähnlich gelagerten Fällen, Kommentaren und Handreichungen des EGMR formulierten wir nach und nach unsere Hauptargumente hinsichtlich der betroffenen Menschenrechtsverletzungen und brachten unsere Schriftsätze in die entsprechende Form.

Dabei wechselte sich die intensive individuelle Bearbeitung einzelner Fallschwerpunkte mit dem gemeinsamen Austausch in der Gruppe regelmäßig ab, sodass die Zwischenergebnisse häufig besprochen und gegenseitig neue Denkanstöße gegeben wurden. In einem wöchentlichen Rhythmus präsentierten wir uns gegenseitig sowie den betreuenden Team-Coaches Eva Frenz und Johannes Arlt den aktuellen Bearbeitungsstand und sprachen die nächsten Schritte gemeinsam ab. Dabei achteten wir besonders darauf, die Schriftsätze inhaltlich und stilistisch aneinander und an die Vorgaben des Wettbewerbs anzugleichen, da diese auch die Grundlage für die späteren mündlichen Plädoyers bilden würden.

Im November 2021 hatten alle teilnehmenden Teams die Gelegenheit, einige klärende Fragen zum Sachverhalt an ELSA International zu stellen, woraufhin wir wenige Wochen später noch neue Informationen als Antworten erhielten. Diese arbeiteten wir anschließend in unsere bereits bestehenden Schriftsätze ein und konnten dadurch unsere Argumentationen noch durch weitere Details verfeinern.

Als letzten Schritt vor der Abgabefrist wurden unsere beiden Schriftsätze seitens des Lehrstuhls Korrektur gelesen und letzte Änderungsvorschläge in einer gemeinsamen Besprechung erörtert. Am 22. Dezember 2021 reichten wir fristgerecht beide Schriftsätze ein und starteten in die Pause über Weihnachten und Neujahr.

Die Plädoyers

Nachdem die Schriftsätze fertiggestellt waren, fingen wir im Januar 2022 mit der Erarbeitung unserer mündlichen Plädoyers (Englisch auch „Pleadings“ genannt) für die als nächstes anstehende Regionalrunde des Wettbewerbs an. Die Regionalrunde, an der unser Team Ende März 2022 in Breslau teilnehmen sollte, stellte die zweite Etappe des Moot Courts dar. Dafür sollten die Teams jeweils in die Rolle der klägerischen oder beklagten Partei schlüpfen und im Rahmen einer mündlichen Verhandlung auf Englisch gegen ein zufällig ausgelostes

gegnerisches Team antreten. Die besondere Herausforderung bestand zum einen in einer prägnanten, überzeugenden Formulierung der Hauptargumente aus den Schriftsätzen und zum anderen in einem sicheren Auftreten, welches nicht durch kritische Nachfragen seitens der Richterbank gestört werden konnte.

Bewertet wurden bei den mündlichen Verhandlungen unter anderem die Stichhaltigkeit der Argumente, die Beachtung der Regeln, insbesondere der Zeitvorgabe von 35 Minuten pro Plädoyer, die Beantwortung spontaner Fragen seitens der Richterbank sowie die Professionalität und Teamarbeit.

Wir stellten uns dieser Herausforderung, indem wir zunächst unsere ausführlich ausformulierten Schriftsätze in eine kürzere Argumentationsstruktur für einen mündlichen Vortrag brachten. Außerdem teilten wir die jeweiligen Abschnitte untereinander auf und trugen uns gegenseitig die Plädoyers vor. Auch die Übung des sogenannten „hot seat“, bei dem ein Teammitglied sein Plädoyer vor den anderen vortragen und sich dabei zahlreichen Zwischenfragen stellen musste, half uns bei der Vorbereitung auf die mündliche Verhandlungsrunde.

Außerdem wurden von Eva Frenz als Team Coach zahlreiche Übungsverhandlungen organisiert, bei denen Expert*innen vom betreuenden Lehrstuhl und ehemalige Moot-Court Teilnehmer*innen in die Rolle der kritischen Richterbank schlüpfen. Durch die fast wöchentlich stattfindenden Übungen konnten wir unsere Vorträge immer weiter verinnerlichen und verbessern. Auch das Beantworten kritischer Rückfragen gelang uns dadurch immer besser.

Wir übten so abwechselnd in kleiner Runde innerhalb des Teams und in den Übungs-Verhandlungen mit stetig neu besetzter Richterbank. Uns wurde dabei insbesondere bewusst, wie schnell 35 Minuten vorbei sein können und wie wichtig eine gute Schwerpunktsetzung, aber auch spontanes Abweichen vom vorbereiteten Vortrag sein können. Mit zunehmend sicherem Auftreten und Erfahrungen aus den Übungs-Verhandlungen wollten wir uns nun endlich den gegnerischen Teams im Rahmen der Regionalrunde stellen.

Die Regional Rounds

Schon vor Beginn der Regional Rounds mussten wir mit einer ersten Ernüchterung leben. Aufgrund des Krieges gegen die Ukraine (eine Regionalrunde sollte eigentlich in Kiew stattfinden) und der starken Omikron-Welle fanden die Regionalrunden nur online statt. Es war für uns alle enttäuschend, dass wir so nicht die Gelegenheit hatten, die anderen Teilnehmenden live kennenzulernen.

Das bestärkte jedoch nur unsere Motivation, es unbedingt nach Straßburg in die Finalrunde zu schaffen, deren Stattfinden wieder in Präsenz erwartet wurde.

Dementsprechend probten wir intensiv für Online-Pleadings, und kümmerten uns um ein passendes technisches Set-Up in der Dozentenbibliothek für Öffentliches Recht, wo wir unsere Pleadings unter perfekten Bedingungen abhalten wollten.

Die Regionalsrunde selbst fand auf einer lustigen Online-Plattform statt, die wie eine Mischung aus dem bekannten Videospiel Sims und einem digitalem Konferenzsystem gestaltet war.

Am Freitag, dem 25.03.2022 war es soweit: Die Regionalsrunde begann mit einer feierlichen Eröffnungszeremonie, bei der auch die gegnerischen Paare für die Verhandlungen ausgelost wurden. Außerdem gab es einen akademischen Vortrag über LGBTQ*- Rechte in der Europäischen Menschenrechtskonvention und deren aktuelle Situation in Polen. Abends hatten wir die Möglichkeit, digital andere Teilnehmende beim Social Program kennenzulernen, inklusive einem lustigen Vortrag über Breslau und Online-Spiele. ELSA Breslau hat das bestmögliche getan, um uns allen ein kleines Stück von Breslau zu uns nach Hause vor die Bildschirme zu bringen.

Unser erstes Pleading stand am Samstagmittag für die Klägerseite gegen ein britisches Team an. Obwohl wir es mit einem starken Gegner zu tun hatten, der später auch den Preis für das beste Pleading als Applicant gewinnen konnte, lieferten wir uns einen Schlagabtausch auf höchstem Niveau. Wir konnten zeigen, was wir in den letzten Monaten in den Probe-Pleadings geübt hatten, und arbeiteten hervorragend als Team zusammen.

Sonntagvormittag fand schon unser nächstes Pleading als beklagter Staat gegen ein polnisches Team statt. Obwohl die Umstände des Pleadings anfangs organisatorisch teils chaotisch waren, da ein Richter kurzfristig ausgefallen war, und die Vorsitzende von ihrer leitenden Funktion sichtlich überrascht war, ließen sich die beiden Vortragenden nicht aus der Ruhe bringen. Gewohnt souverän und argumentationsstark konnten wir als Respondent die Erläuterungen der Applicant-Seite entkräften und Schwachstellen in der gegnerischen Begründung offenlegen.

Nach Abschluss der Closing Ceremony der Regionalsrunde feierten wir dann Sonntagabend sowohl unsere Leistung als auch den Geburtstag von zwei Teammitgliedern gebührend, der genau auf den Zeitraum der Regionalsrunde fiel.

Fünf Tage später konnten wir direkt noch einmal feiern, als wir am 1. April die Nachricht von ELSA bekamen, dass wir in die Finalrunde nach Straßburg eingezogen sind. Das Ganze war zum Glück auch kein Aprilscherz, und wir waren alle mehr als begeistert, dass wir unser Zwischenziel, den Einzug in die Finalrunde, erreicht hatten.

Daraufhin hatten wir noch einmal fünf Wochen Zeit uns auf die Plädoyers der Finalrunde in Straßburg vorzubereiten und unsere Reise zu planen.

Wir legten unseren Fokus auf das Feedback, das wir von den Richtern zu unseren Schriftsätzen und den Pleadings in der Regionalsrunde bekommen hatten, und arbeiteten auch unsere eigenen Verbesserungsvorschläge aus den Pleadings der Regionalsrunde ein.

Außerdem sollten die Pleadings vor Ort im Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Präsenz stattfinden, was im Vergleich zu einem Online-Pleading wiederum leichte Modifikationen erforderte.

Unsere Vorbereitung auf ein Plädoyer im Präsenzformat wurde gleich durch das öffentliche Pleading mit Prof. Hanschel einem Härtetest unterzogen.

Dieses öffentliche Pleading soll einerseits anderen Studierenden einen Blick hinter die Kulissen des Moot Courts ermöglichen und Werbung für eine Teilnahme machen, dient aber auch als Leistungsnachweis für den mit dem Moot Court erworbenen Seminarschein.

Unterstützt wurden wir bei unseren Vorträgen von einem großen und interessiertem Publikum, das durch den lebensnahen Sachverhalt den Ausführungen auch einfach folgen konnte.

Als Judges fungierten Prof. Hanschel, sowie unsere Coachin Eva Frenz und unser Betreuer Johannes Arlt. Diese waren natürlich bestens mit unserer Arbeit vertraut, konnten damit aber auch den Finger in die wunden Punkte der Argumentation legen. Dadurch entwickelte sich eine mitreißende Debatte zwischen den Vortragenden und den Richtern, die all unsere Argumentations- und Improvisationskünste forderte.

Das hat uns auch noch einmal wertvolles Feedback gegeben, das wir für unsere weitere Vorbereitung auf die Finalrunde verwerten konnten.

Die Finalrunde

Nach Monaten der Vorbereitung begann der 09. Mai 2022 wie ein gewöhnlicher Tag seit Pandemiebeginn 2020 in Deutschland: mit einer COVID-19 Infektion, die unsere Mentorin und Trainerin eiskalt erwischte. Von der Nachricht getrübt, zugleich aber voller Aufregung und Vorfreude trafen wir uns also um 7 Uhr am Hauptbahnhof Halle.

Nach einer 5-stündigen Zugfahrt begrüßte uns der Bahnhof Straßburg-Ville mit klassischen Tönen und strahlender Sonne. In weiser Voraussicht buchten wir ein Hotel in Bahnhofsnähe, sodass wir uns nach schnellem Einrichten der Zimmer und einem Garderobenwechsel auf den Weg zur Begrüßungsveranstaltung machten. Unter dem Eindruck des gewaltigen Europarat-Gebäudes hörten wir zunächst zwei Kurzvorträge aktueller Richter*innen am EGMR, ehe wir zum Abendbuffet nach einleitender Rede des spanischen Botschafters Wurstkuchen und weitere Köstlichkeiten genießen konnten. Die Geselligkeit war jedoch nur von kurzer Dauer, unser erstes Pleading als Applicants sollte schon am nächsten Tag anstehen, gegen das Team der Universität Passau.

Der Morgen des 10. Mai bereitete eine böse Überraschung: Erneut erwischte das Virus unser Team. Dank hervorragender technischer Ausstattung seitens ELSA International und des Europarats, sowie einer stabilen Internetverbindung, konnten wir kurzerhand per Stream zugeschaltet das Pleading wahrnehmen. Eine Erfahrung, die wir uns anders vorgestellt haben, welche aber angesichts der Umstände ein Best-Case-Szenario darstellte. Das online pleaden waren wir schließlich schon gewöhnt.

Am nächsten Tag waren die Respondents dran. Aufgeteilt in 2 Hotelzimmer versuchten wir erneut, möglichst koordiniert und professionell mit den Umständen umzugehen. Es blieb danach auch einige Zeit für Stadtrundgänge, inklusive französischer Köstlichkeiten. In Anbetracht unserer Situation rechneten wir nicht damit, noch zum Abend am Mittwoch (mit negativen Tests), der Ergebnisverkündung beizuwohnen. So kam es, dass wir uns (in zu legerer Garderobe) im Hotel de Ville einfanden. Nachdem wir von unserem Ausscheiden in der Vorrunde des Finales erfuhren, konnten wir wenigstens den Austausch zu den anderen

internationalen Universitätsstudierenden suchen und in gemütlicher Stimmung den bisherigen Verlauf des Turniers und etwaige andere Alltäglichkeiten oder Interessen besprechen. Auch am Donnerstag bekamen wir die Gelegenheit, am abendlichen Zusammenkommen der Mooties teilzunehmen und in feucht-fröhlicher Atmosphäre das Turnier ausklingen zu lassen.

Die Rückfahrt nach Halle am 13. Mai bot abschließend Gelegenheit, die gesammelten Eindrücke und Kenntnisse zu verarbeiten, um sich mit der reichlichen Erfahrung dieser siebenmonatigen Reise zurück in das Studium deutscher Rechtsmaterie zu begeben.

Dank

Abschließend möchten wir uns bei den diesjährigen Förderern für die finanzielle Unterstützung bedanken, welche unsere Teilnahme erst möglich machte. Bedanken möchten wir uns außerdem bei den Mitarbeitenden des Lehrstuhls für die fachliche und menschliche Unterstützung.